

Lebenswege geretteter jüdischer Kinder

Angelica Rieber stellt im Dillenburger Gynasium ihr Buch „Rettet wenigstens die Kinder“ vor

Von Helmut Blecher

DILLENBURG. Anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar eröffnet die Gesellschaft für Christliche-Jüdische Zusammenarbeit Dillenburg ihre jährliche Veranstaltungsreihe mit Themen, die sich mit dem jüdischen Leben unter dem nationalsozialistischen Willkürregime beschäftigen.

In Zusammenarbeit mit der Wilhelm-von-Oranien-Schule hatte die Gesellschaft diesmal die Frankfurter Mitherausgeberin des Buches „Rettet wenigstens die Kinder. Kindertransporte aus Frankfurt am Main – Lebenswege von geretteten Kindern“, eingeladen. Angelika Riebers stellte im Gymnasium die Lebensgeschichte einiger Kinder und ihrer Familien vor.

Etwa 20 000 jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei wurden nach dem Novemberpogrom 1938 nach Großbritannien und in andere Länder gebracht und somit vor dem Holocaust gerettet. Was muss in den Elternpaaren vorgegangen sein, da sie befürchten muss-

ten, ihre Kinder nie mehr wiederzusehen? Angelika Riebers, die mit anderen Autorinnen zahlreiche Biografien von Kindertransportkindern erforscht, aufgeschrieben und zusammengestellt hat, ging in ihrem Vortrag, belegt mit zahlreichen Fotografien und Dokumenten, nicht nur auf die Kindertransporte ein, die von Frankfurt aus nach England, Frankreich, USA, Schweden oder Palästina gingen. Sie beschäftigte sich auch mit den Lebensgeschichten, der von ihr vorgestellten jüdischen Familien vor 1933.

Ausgrenzung, Repressalien und physische Gewalt

Bei der Auswahl der Biografien fand eine Vielfalt von Schicksalen Berücksichtigung, die nach 1933 von Ausgrenzung, Repression, Verarmung und nach dem Novemberpogrom zunehmend mit Verhaftungen und physischer Gewalt bis zum Mord konfrontiert wurden. Angelika Rieber gab in ihrem Vortrag und Lesungen den jüdischen Kindern und ihren Familien ein Gesicht, die versuchten, in jüdischen Gemeinden und Schu-

len so lange wie möglich einen Hauch von „Normalität“ aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus würdigte sie die Arbeit der Hilfsorganisationen, wie die Loge B'nai B'rith oder die Quäker, die es ermöglichten, dass auch nach Kriegsbeginn immer noch jüdische Familien mit ihren Kindern über Lissabon in die USA gelangten, bis im Oktober 1941 von den Nazis ein Auswanderungsverbot erlassen wurde und der Transport in die Vernichtungslager begann.

Mit etlichen Transportkindern haben sich Angelika Rieber und ihre Mitautorinnen in den letzten Jahren getroffen. Sie berichteten von ihren Erfahrungen und deren Konflikten mit ihren überlebenden Eltern, die sie nach Kriegsende erlebten, da sich viele bei ihren Pflegeeltern gut aufgehoben gefühlt hatten.

Das lange vernachlässigte Thema Kindertransporte erfuhr an diesem Abend eine hochemotionale Würdigung, die auch nachzulesen, sich lohnt. Das Buch „Rette wenigstens die Kinder“ ist zum Preis von 25 Euro im Buchhandel erhältlich.



Angelika Rieber, Mitherausgeberin des Buches „Rettet wenigstens die Kinder“, stellte in der WvO in Dillenburg die Biografien von jüdischen Kindertransportkindern vor. Foto: Helmut Blecher